

Predigt
bei der zentralen Reformationsfeier
im Kirchenverband Köln und Region
am 31. Oktober 2012

Prof. Dr. Athina Lexutt

(Kanzelgruß) Liebe Gemeinde,

Sie wissen, was für ein Tag heute ist? Natürlich wissen Sie das, sonst wären Sie ja nicht hier! Heute ist – selbstverständlich! – ... – Halloween. Mehr oder weniger schreckenerregende Gestalten huschen überall durch Kölns Straßen, in den Veedeln der Stadt klingeln Kinder mit weiß geschminkten Gesichtern und schwarz umrandeten Augen an Türen argloser Mitbürger und fordern „Süßes oder Saures“; und zu guter Letzt fährt Freddy Kruger seine Krallen wieder einmal auf dem ein oder anderen Fernsehsender aus. Es ist Halloween, und es ist einfach gruselig!

Sie wissen, was für ein Tag heute ist? Natürlich wissen Sie das, sonst wären Sie ja nicht hier! Denn außer Halloween ist natürlich auch noch – Reformationsfest! Bundesrepublikanische Kirchen werden mehr oder weniger bevölkert von traditionsbewussten Protestanten beiderlei Geschlechts, Orgeln und Chöre geben ihr Bestes und verschämt bietet ein Drittes Programm eine dreiviertelstündige Doku, während das ehemals in dieser Richtung immer sehr rührige Zweite Deutsche Fernsehen heute für so etwas zwischen „SOKO Wismar“ und den „Garmisch-Cops“ keinen Platz mehr hat. Es ist Reformationsfest, und es ist einfach gruselig!

Umfragen auf Deutschlands Straßen ergeben immer wieder ein erschreckendes Bild, wie wenig Normalbürgerinnen und Normalbürger von Religion wissen. Interviewt zur Bedeutung christlicher Hauptfeste zeichnen sich auf den meisten Gesichtern mehrere Fragezeichen ab, und was Luther und die Reformation dachten, wollten und bewegten, das malt gleich noch ein paar Fragezeichen mehr. Und mal Hand aufs Herz und ganz ehrlich und aus Ihrem Herzen keine Mördergrube gemacht: Wissen wir noch, was Luther und die Reformation dachten und wollten und bewegten? Wissen wir, was den Augustinermönch dereinst im fernen Wittenberg so erregte, dass er mit 95 Thesen die akademische Welt wachrütteln wollte? Haben wir noch im Kopf, worum es ihm wirklich ging? Und haben wir noch in Herz und Verstand, was es heißt, protestantisch zu sein? Wissen und leben wir das noch? Oder bleibt da zwischen besten

ethischen, ökumenischen und allgemein religiös gewordenen, auf Toleranz gerichteten Absichten kein Raum mehr? Es ist Reformationsfest und damit Erinnerung an evangelische Identität und evangelisches Profil, und es ist einfach gruselig!

Nun versucht die Evangelische Kirche Deutschlands seit 2008, dem Vergessen entgegenzuwirken und ruft mit der Lutherdekade und ihren Themenjahren Hauptpunkte des reformatorischen Anliegens ins Gedächtnis zurück. Bildung, Bibel, Toleranz, Freiheit, dieses Jahr eben die Musik – all das ist dabei. Wenn ich Sie heute Abend hier in diesem Gottesdienst fragen würde, was für Sie das bleibende Erbe der Reformation ist, was würden Sie nennen? Ich vermute mal, dass da sehr viele unterschiedliche Antworten zusammenkommen würden, und ich bin fast sicher, dass ein Begriff nicht fallen würde: Kirche. „Kirche“ ist irgendwie peinlich und anrühlich, zumal wenn nicht selten „die Kirche“ genannt wird als Grund dafür, dass man mit Glauben und Religion nicht mehr viel zu tun haben will. „Ich glaube, aber dazu brauche ich die Kirche nicht“ – die jüngste Debatte um die Kirchensteuer hat dieses Argument wieder in die Diskussion gebracht. Also: „Kirche“ zu antworten auf die Frage nach dem Erbe der Reformation, das passt nicht mehr, „Kirche“ ist allenfalls das notwendige Übel einer Organisationseinheit, das man zur Verwaltung und Strukturierung braucht, aber doch nicht zum Glauben. Nicht wenige Gottesdienstbesucher weigern sich, im Glaubensbekenntnis das „Ich glaube an die heilige, christliche Kirche“ zu sprechen, denn man kann ja wohl an diese Organisationseinheit, in der ökonomische Interessen vermutlich wichtiger sind als christliche Werte und die überdies ein schlechter Arbeitgeber zu sein scheint, nicht glauben. Bildung, Bibel, Toleranz, Freiheit, meinetwegen auch Musik – ja, das bleibt von der Reformation. Aber Kirche? Kirche? Kein Wunder, dass es dazu kein Themenjahr gibt.

Unser heutiger Predigttext macht aber genau das. Er macht „Kirche“ zum Thema. Das Wort fällt im Text nicht. Und doch redet der Apostel Paulus in seinem Brief an die Korinther in diesen Versen von nichts anderem als von Kirche. Es heißt dort:

4 Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist.

5 Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr.

6 Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.

7 In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller;

8 dem einen wird durch den Geist gegeben, von der Weisheit zu reden; dem andern wird gegeben, von der Erkenntnis zu reden, nach demselben Geist;

9 einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist;

10 einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen.

11 Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.

12 Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind: so auch Christus.

Viele Gaben, ein Geist. Viele Glieder, ein Leib. Das ist der Kern dieses Textes. Und das ist Kirche. Kirche, wie wir sie kennen. Menschen, die einen Kindergarten leiten; Menschen, die einem Gottesdienst vorstehen; Menschen, die im Chor singen; Menschen, die Gruppen und Kreise bilden; Menschen, die Besuche machen; Menschen, die Bedürftigen helfen; Menschen, die über Haushalt, Finanzen, Personal und theologische Fundamente beraten; Menschen, die in Krisensituationen mit Rat und Tat beiseite stehen; Menschen, die mit Senioren tanzen; Menschen, die mit Kindern basteln; Menschen, die Männer- und Frauenanliegen betreuen; Menschen, die Türen aufschließen und die Kirche mit Blumen schmücken, Menschen, die reden, Menschen, die hören. Viele Gaben. Viele verschiedene Kräfte und Kenntnisse und Fertigkeiten. Viele Möglichkeiten, sonntags und alltags Gottesdienst zu tun. Keine dieser Gaben ist einer anderen vorzuziehen, wichtiger oder besser als eine andere oder umgekehrt weniger wert. Jedes Glied in diesem Leib ist unverzichtbar und wertvoll, jedes gehört an seinen Platz und hat mit seiner Funktion Sorge und Verantwortung für das Ganze. Das Entscheidende und Wichtige aber ist letztlich, dass keines der Glieder, keine der Gaben Sinn hat, ohne dass es Teil dieses Leibes wäre. Keine Gabe ist eine Gabe, wenn sie sich nicht aus dem heraus versteht, der sie gegeben hat. Keine dieser Charismen ist nutzbringend, wenn nicht klar ist, dass sie keinen Selbstzweck erfüllt oder dem Begabten selbst dienen soll, sondern dass sie dazu gegeben ist, den Leib gesund und kräftig zu halten. Keine dieser Gaben ist dienlich, wenn sie nicht zugleich Dienst an Gott und Dienst am Nächsten ist. Kein Glied im Leib und keine Gabe taugen etwas, wenn nicht Jesus Christus das Haupt des Leibes ist. Kein Amt wird gut verwaltet, wenn nicht Gott der eine und einzige Herr ist. Die Pointe dieses Textes liegt nicht so sehr in den einzelnen Charismen und danach auszurichtenden Ämtern in der Gemeinde. Die Pointe des Paulus liegt vielmehr darin zu verdeutlichen, wer der einzige Herr in meinem Leben und Sterben ist, woher ich meine Begabung habe und in wessen Dienst ich sie stellen soll. Paulus redet von der Kirche. Aber er redet von ihrer spürbaren, ihrer wahrnehmbaren, ihrer erfahrbaren Form so, dass er zugleich von dem redet, was ihr Wesen ist. Ihr Wesen ist nicht ihre äußere Erscheinungsform. Ihr Wesen sind nicht die vielfältigen Begabungen und Fertigkeiten und

Ämter. Ihr Wesen ist der alle Begabungen und Fertigkeiten ins Leben rufende und sie begleitende und einende Geist Gottes.

Die Kirche in ihrer jahrhundertelangen, wechselvollen Geschichte hat das leider immer wieder verwechselt. Über ihre äußere Gestalt und deren Verstrickungen in Gesellschaft, Politik und Kultur hat sie vernachlässigt, nach ihrem Wesen zu fragen und sich von dort als kritische Kraft zu verstehen, die ihrerseits Gesellschaft, Politik und Kultur zu gestalten hat mit der ihr ganz eigenen Gabe, nämlich diese Welt als Gottes Geschöpf zu begreifen, das erhalten und gestaltet sein will nach seinem Willen. Viel zu sehr ging es ihr darum, ihre eigenen Pfründe zu sichern, Macht zu stärken und zu erhalten und eigenes Fürwahrhalten als Wahrheit notfalls auch mit Gewalt zu vertreten. Aus den unterschiedlichen Ämtern wurden verschiedene Stände, aus den gleichberechtigten Begabungen Hierarchien und aus dem Dienst ein Werk. Als Martin Luther im 16. Jahrhundert an dem daraus erwachsenden System scheiterte und aus der Schrift eine andere Botschaft herauslas als die, welche die Kirche der Zeit als Evangelium verkaufte, kam er recht schnell zu dem Schluss, dass kaum einer sich noch darum scherte, dass Jesus Christus der Herr und das Haupt ist und alle anderen Diener und Glieder im Leib. Luthers Reformation entzündete sich nicht an der Kirche seiner Zeit. Luthers Reformation war die Entdeckung des Gottes, der als Schöpfer und Erlöser und einziger Herr im Leben und im Sterben sichtbar werden will in der Welt in den Begabungen seiner Menschenkinder, in der Kirche. Diesen Gott gilt es mit Herz und Mund und Händen zu bekennen, so Luther, und sonst nichts. Und es gilt, seinem Sohn allein Vertrauen zu schenken. Alle, die das tun, alle, die an Jesus Christus glauben, alle, die ihr Unvermögen erkennen, aus eigenen Kräften selig und heil zu werden, und die wissen, dass allein der Glaube an Christus sie selig und heil macht – all die sind bereits vor Gott heil. Und weil sie vor Gott heil sind, sind sie heilig. Heilig sind nicht die, die ein klinisch reines Leben führen oder viel Gutes tun oder die ihr Leben in der Verfolgung lassen. Heilig sind die, die wissen, dass sie Sünder sind und trotzdem – trotzdem Gottes geliebte Geschöpfe. Heilig sind die, die wissen, dass sie niemals zu vollkommener Gerechtigkeit gelangen und trotzdem – trotzdem gerecht sind, weil ihnen die Gerechtigkeit Christi zugerechnet wird. Heilig sind die, die wissen, dass Sünde, Tod und Teufel, dass Zweifel und Anfechtung, dass Leid und Schmerz zum Leben gehören und die sich trotzdem – trotzdem von Gott dort hindurch getragen wissen. Heilig sind die, die aus der Taufe gekrochen kommen, wie Luther sagt, und die darum geistlich sind, die darum Priester, Bischof Papst sind, auch wenn sie diese Ämter nicht innehaben. Dass wir alle Papst sind, diese Meinung hat sich Luther schon 485 Jahre früher gebildet. Heilig sind die, deren Glaube Christus gilt, die bekennen: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ und deren Glaube der

Fels ist, auf den Christus seine Kirche bauen will. Die heilige, christliche Kirche ist genau darum heilig, weil sie eine Gemeinschaft von solchen Heiligen, von solchen durch Gottes Gnadenwort Geheiligten ist. Sie ist heilig, weil ihr Haupt Jesus Christus, weil ihr Herr Gott ist. Die Kirche, die sichtbare Institution „Kirche“, kann niemals rein sein. Kann niemals besser oder wesentlich anders funktionieren als andere Organisationseinheiten in der Welt. Sie existiert in dieser Welt und zu ihren Bedingungen, und diese besteht aus Menschen, die Sünder und Gerechte zugleich sind. Also ist auch Kirche, wie sie Luther begegnete, wie sie uns heute begegnet, sündig und gerecht zugleich. Sie ist nicht unfehlbar, sie ist kritisch zu beäugen, sie ist ständig auf Prüfung und Reform angewiesen, man kann und muss sich an ihr reiben, man kann auch an ihr verzweifeln. Sie ist zugleich aber auch der einzige Raum, wo der Mensch wirklich ganz und gar das sein darf, was er ist: Sünder und Gerechter zugleich, stark im Glauben und angefochten bis zur Verzweiflung, betend, klagend, trauernd, schwach, ohnmächtig, krank, arm, einsam, verfolgt, voll Reue, fragend, begabt, charismatisch – so vielfältig, wie Paulus es beschrieben hat. Und sie ist deshalb dieser Raum, weil es nicht auf die Stärken oder Schwächen ihrer Glieder ankommt, sondern auf das Gnadenwort Gottes. Sie ist deshalb dieser Raum, weil ihr Wesen nicht in ihrer äußeren Gestalt besteht, sondern im Geist, der sie treibt. Daher gibt es auch sichtbar immer viele Kirchen und nicht die eine wahre, unfehlbare. Luther hat dies erkannt. Luther hatte natürlich ebenfalls Fehler. Sein vielleicht größter: Er war kein Rheinländer. Wäre er einer gewesen, hätte er sich vielleicht auch des Kölschen Grundgesetzes bedient und die Worte des Paulus so wiedergegeben: Jede Jeck is anders. Und hätte hinzugefügt: Evver Hauptsach, er is en Jeck.

Luther hat in seiner Zeit nicht gesehen, dass die Kirche vom Geist Gottes getrieben wird und Jesus Christus ihr Herr ist. Aus der Tiefe seiner rechtfertigungstheologischen Erkenntnis heraus hat er sie deshalb kritisiert und war die Spaltung unausweichlich. Aber heute? Sind wir denn nicht heute viel weiter?

Es ist Halloween und es ist Reformationsfest und es ist Erinnerung an evangelische Identität und evangelisches Profil und es ist einfach gruselig!

Aber es ist nicht gruselig, dass Kinder Süßes oder Saures fordern und Kölner Kneipen heute Nacht von seltsam anmutenden Wesen bevölkert sein werden; es ist auch nicht gruselig, dass unsere ach so selbstverliebte und selbstbewusste Welt meint, ohne Gott und Kirche auskommen zu können und sich im Fernsehen lieber Freddy Kruger als Martin Luther anschaut. Gruselig ist aber, wenn wir nicht mehr wissen, wer unser Herr ist im Leben und im Sterben, wenn wir von allem guten Geist verlassen selbstbegeistert uns immer wieder an den Zeitgeist prosti-

tuieren, wenn wir vergessen, was der Fels ist, auf den die Kirche gebaut ist. Gruselig ist es, wenn wir das Bekenntnis zu Jesus Christus und zum offenbarten Wort Gottes in einem diffusen Religionsnebel verdunsten lassen und dem Streit um die Wahrheit mit falsch verstandener Toleranz aus dem Weg gehen. Gruselig ist es, wenn wir uns selbst und anderen das Komplex der Theologie nicht mehr zumuten und lieber in seichten Gewässern dümpeln, die weder christliche Freiheit noch Gewissheit noch Trost bieten. Gruselig ist es, wenn wir keine Seelsorge mehr betreiben, sondern Psychologie auf dem Niveau von Kolumnen in Zeitschriften, die man beim Friseur liest. Und gruselig ist es, wenn wir uns hinter unseren Gemeindegäulen verschanzen und die Welt den anderen überlassen. Gruselig ist es, wenn wir, die wir Kirche sind, die Kirche verdammen oder wenn wir eine Einheit unter Preisgabe von theologischen Fundamenten forcieren, ohne zu wissen, dass wir längst und immer schon eine Einheit haben, von Gott allein gestiftet, in die wir hineinwachsen müssen.

Es ist gruselig. Aber es ist ja, Gott sei Dank, nicht nur gruselig. Denn wir haben ja diesen ungeheuren Schatz in unserer Kirche, dieses Wort Gottes, diese seine Zusage, dass er bei uns ist alle Tage. Wir haben Texte, Lieder, Bekenntnisse, Gebete, die von diesem Wort zeugen. Wir haben unseren Fels, unsere feste Burg, unseren Tröster und Befreier, unseren Herrn und Gott, der auf dem höchsten Thron sitzt und uns ganz nahe ist. Wir haben das Zeugnis des Paulus, dass wir mit unseren Begabungen und Fähigkeiten als Glieder des Leibes dienen dürfen, und wir haben Luthers Entdeckung aus dem Evangelium, dass Gott uns gerade da hält, wo wir ins Bodenlose zu stürzen drohen, da stützt, wo wir hinfällig sind, da aufrichtet, wo wir niedergeprügelt werden, da nahe ist, wo wir uns von ihm entfernen. Wir haben diese Kirche, die als verborgene Leib Christi ist und Reich Gottes und als sichtbare der Raum, in dem Gott uns zulässt, wie wir sind, und seine Zusage erfahrbar werden soll. Das alles – das alles ist nicht gruselig, aber lässt uns mehr erschauern als alle Vampire, Frankensteins Monster und Gespenster dieser Nacht. Das alles lässt uns diesen Gott fürchten und lieben und heil werden in seinem heilenden Wort. Das alles lässt den Heiligen Geist wehen auch in dieser Nacht und alle unheiligen Geister vertreiben, die uns Angst machen. Das alles ist Gottes Kraft in seiner Kirche in ihrer vielfältigen Gestalt, in ihrer Fehlbarkeit und in ihrem Gelingen.

Sie wissen, was für ein Tag heute ist? Natürlich wissen Sie das, Sie wären ja sonst nicht hier! Heute ist der Tag, an dem wir uns sagen lassen dürfen: Es ist ein Geist, ein Herr, ein Gott – und ein Wort, das dir, Mensch gesagt ist, und es ist ein Wort, das Leben schenkt: Dies ist der Tag, den der Herr macht. Denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!

Amen. (*Kanzelsegen*)